

Besprechungen und Berichte

B H D

Zwei Bücher über die Entwicklung der deutschen Buchkunst.

Hans Loubier, *Die neue deutsche Buchkunst*, 320 Seiten mit 157 Abbildungen, meist in mehrfarbigem Druck mit Tonunterlage, Titel nach Entwurf von Walter Tiemann, Stuttgart 1921, Felig Kraus Verlag, gebunden in echt Pergaminpapier, Preis 120 Mark, in Ganzleder von Hand gebunden (100 numerierte Exemplare) 450 Mark.

F. H. Schmae, *Drei Jahrzehnte deutscher Buchkunst 1890—1920*, „eine Bücherschau in dreißig Vitrinen, nicht streng chronologisch, doch maßlich vorteilhaft angeordnet“, 80 Seiten in Pappband mit vom Verfasser gezeichnetem Buchtitel, ohne Abbildungen, Berlin 1921, Euphorion-Verlag, Preis 28 Mark.

Zwei Berufene sind es, die hier rückschauend über die erste 25- bis 30jährige Periode der Entwicklung berichten, um dann, mit so gewonnenem Abstand, über die Gegenwart und über die Aussichten der Zukunft ihr Urteil abzugeben. Beide stehen viel zu sehr in der Bewegung, um mit trockener Objektivität das Geschehene zu schildern; sie wollen urteilen und tun es zuweilen mit erfrischendem Temperament. Aber gerade das macht die Bücher wertvoll, weil beide Männer sind, die alles miterlebt und, mit besonderer Einstellung, die Entwicklung an sich selbst erfahren haben, — der eine als Kustos am Berliner Kunstgewerbe-Museum, der andere als mitgeschaffender, äußerst fruchtbarer Künstler und Fachlehrer. Keiner von beiden ist eigentlich Kunstschriftsteller oder, Gott sei Dank, Nur-Asthet; Loubier ist Bibliophile mit großer Erfahrung und reichen Kenntnissen und urteilt durchaus als solcher, indem er mit eifersüchtiger Strenge alles zurückweist, was die stille Feierlichkeit des schönen Buches stören könnte; Schmae wirkt neben ihm viel nachsichtiger, indem er mehr mit den Künstlern geht, auch wenn ihnen das gut Gewollte nicht ganz geglättet ist, aber er wird derb, wenn er Übertriebenheiten begegnet, selbst wenn ein großes Können hinter diesen steckt, — vielleicht dann erst recht.

Bevor wir aber die Leistungen der beiden Verfasser näher betrachten, müssen wir diesmal, die Regel überschreitend, zuerst den Verlegern, insbesondere dem des Loubierschen Werkes, höchste Anerkennung zollen. Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Kostenverachtung Felig Kraus hier vorgegangen ist. 130 ganzseitige Abbildungen hat er dem Werke beigegeben, die zum größten Teile farbig gedruckt wurden und hat dann noch auf 27 Tafeln eine Auswahl der wichtigsten Drucktypen und schöner Bucheinbände beigelegt. Auf bestem, starkem Papier sind die Abbildungen und 122 Seiten Text, dieser mit rotfarbigen Überschriften und Initialen und in großem Schriftgrad der prachtvollen Behrens-Antiqua von der Hoffmannschen Buchdruckerei wunderschön gesetzt und gedruckt; der wegen seiner hellen Farbe freilich etwas heikle Einband tut in der Tiemannschen Ausstattung das Seine, um das Buch schon in seiner äußeren Ausstattung zu einem bibliographischen Leckerbissen zu machen. — Auch das Schmaesche Buch ist, in des Künstlers vornehmer Schwabacher gedruckt, ein sehr würdiges Seitenstück zu jenem und macht dem Verlag wie dem Drucker Knorr & Hirth alle Ehre. Hervorzuheben wäre bei beiden Werken auch die gute Buchbinderarbeit, die erkennen

läßt, daß sich auch hier ein handwerkliches Ehrgefühl wieder eingefunden hat. Wir danken also den Verlegern für diese beiden Gaben!

Auf die Rechnung des Verfassers Loubier möchte ich, ohne allerdings Gewißheit darüber zu besitzen, die sehr angenehme Beigabe der Tonplatten zu den Abbildungen setzen; der Gedanke ist ganz vorzüglich: zu dem wiedergegebenen Sachbild auch, natürlich im gleichen Verhältnis der etwaigen Verkleinerung, die Papiergröße durch einen Tonunterdruck anzudeuten. Nichts ist mißlicher, als wenn man irgendwo nur den Sachspiegel fremder Druckseiten abgebildet findet, ohne das Auge darüber beruhigen zu können, daß er auf der ihm zugehörigen Seite gut steht und die richtigen Verhältnisse zu ihm besitzt. Loubier tut noch ein Übriges und gibt, wenn er nicht in Urgröße abbilden kann, die Ausmaße der Seiten in Millimetern an, was sehr willkommen ist, weil man so eine Verkleinerung im Geiste auf ihr altes Maß zurückführen kann. Die Abbildungen selbst hat Loubier, dem ja eine reichhaltige Auswahl zu Gebote stand, sehr geschickt gewählt; es finden sich von allen Künstlern, die an der Entwicklung entscheidend beteiligt waren, gute Beispiele, nur könnte die Vorzeit mit einem oder zwei Blättern, etwa von Menzel, Studt, Seitz oder Doepler d. J. belegt sein, damit man das neue Wollen besser abschätzen könnte und das Herauslösen aus der Vergangenheit sich auch im Bilde deutlicher veranschaulichte. Doch kann man dem Verfasser auch darin beipflichten, daß er mit dem Künstler, der die alten Anschauungen schon in die neuen überleitete, mit Max Klinger, begann. Was wir aber in der Tat sehr vermischen, ist ein Verzeichnis der Namen der Künstler, Verleger und Abbildungen; das braucht ein Werk, das ein „Geschichtswerk“ zu sein verdient, unbedingt, und es würde trotz dessen Vorhandensein, eben weil es gut und fließend geschrieben wurde, noch im Zusammenhang gelesen und nicht nur als Nachschlagewerk benutzt werden. Was uns noch wünschenswert erscheint, ist die Angabe der verwendeten Typen unter jeder Abbildung, wie sie unter den meisten ja schon geschehen ist. Der Verfasser hat zwar, bei der ausgezeichneten Besprechung der Typen nach ihrer Proben-Zusammenstellung, im Text stets auf die etwa vorhandene Anwendung in einer Abbildungsseite hingewiesen; man möchte aber die leichtere Übersicht auch im Sonderteil selbst haben. — Bei dem Buch Schmaes fehlt sogar das Verzeichnis der Kapitelüberschriften. Das ist zu bescheiden.

Aber nun zu den eigentlichen Arbeiten der Verfasser. In der grundsätzlichen Behandlung ihrer Stoffe zeigen sie eine große Verschiedenheit: Schmae geht rein historisch vor und gibt, unter möglichster Einhaltung der zeitlichen Reihenfolge, eine lockere Aufteilung, für die er das Bild nebeneinanderstehender Vitrinen wählt und zum Beispiel den Verlag Eugen Diederichs oder Kurt Wolff je für sich in eine Vitrine „stellt“; Loubier urteilt mit unbeirrbar sicherem Maßstab nur über die Leistung im Hinblick auf den Gesamtaufstieg, nicht über das Wollen, und zwar vom festen Standpunkt der buchhändlerischen Qualität aus, welchen Begriff er in dem Höhepunkt rein typographischer Behandlung verwirklicht sieht; als echter Bibliophile gelten ihm das gezeichnete Ornament und noch mehr die Illustration